

## Kulturelles Erbe im Euro-Mediterranen Wissensraum: ,Arabische Welt‘ in Paris.

**Ein Rundgang durch die Ausstellung ,1001 Nacht‘ im *Institut du Monde Arabe*, durch das neue Museum des Instituts, die neu eröffnete Abteilung ,Kunst des Islam‘ im Louvre und das *Musée du Quai Branly*.**

von Bernd Thum

Der Euro-Mediterrane Raum ,vom Niger bis zum Nordkap, von Dublin bis Damaskus‘ ist kein politisch-geographischer Raum mit sanktionierten Grenzen. Vielmehr ist es ein ,funktionaler‘ Raum, ein Netz von Beziehungen, das in der Geschichte durch Austausch, Zusammenwirken und Konflikt entstanden ist und sich in der Gegenwart ständig weiter entwickelt. Der euro-mediterrane Großraum im Norden, Süden und Osten des Mittelmeers ist ein Raum verdichteter Kommunikation. Durch diese ist gemeinsames Wissen entstanden, das im Interesse von Frieden und gemeinsamer Entwicklung befestigt und erweitert werden muss. Wie mit dem Erbe der beteiligten Kulturen umgegangen wird, ist dabei wichtig. Ausstellungen und Museen spielen dabei eine bedeutende Rolle.

### *Les Mille et Une Nuits*

Noch bis zum 28. April 2013 kann man im *Institut du Monde Arabe (IMA)* in Paris die Ausstellung ,Tausend und Eine Nacht‘ sehen. Beziehungsreich nachtblau ist der erste Raum der Schau. Sie führt die Besucher zunächst zur ,Philologie‘ des vielgestaltigen Werks, also zu seiner ,offenen‘ Geschichte, die sich rückblickend in den tiefen Räumen Persiens und Indiens verliert. Der Weg führt in das Gewebe der überlieferten Fassungen, zur orientalischen Verdinglichung der Texte in bunten Handschriften mit zierlichen Miniaturen und schließlich zu den Übersetzungen in europäische Sprachen, die seit dem frühen 18. Jahrhundert auch den Norden in das alte Werk einbezieht. Wer sich darauf einlässt, begegnet einer verwirrenden Dynamik. Sie macht neugierig und verlangt nach dem ,fremden, ein wenig aber auch nach dem ,eigenen‘ geschichtlichen Panorama, in das sie eingebettet ist.

Im folgenden Teil der Ausstellung, einer Abfolge kleiner Räume, erschließen sich den Besuchern einige der kulturellen Referenzen des Werks, also das kulturelle Wissen, mit dem man auch in Europa die Geschichten aus dem Orient besser verstehen kann. Dieses Wissen wird auf gut lesbaren Schrifttafeln vermittelt, zugleich aber in den ausgewählten Ausstellungsstücken greifbar gemacht. Was hieß in vormoderner Zeit in Persien und Arabien Seefahrt? Was hat es mit den übersinnlichen Wesen (*Djinn* und anderen) auf sich, mit denen es die Figuren des Werks ständig zu tun haben? Wie wurde

Liebe und Sexualität verstanden – schließlich steht am Anfang der Geschichten aus 1001 Nacht der Ehebruch? Wie wurden Rache, Kampf und Krieg in Sprache gefasst?



Foto: Thum

Der letzte Teil der Ausstellung behandelt die Rezeption von 1001 Nacht in Europa. Er zeigt schöne Beispiele für die Gegenwärtigkeit von Stoffen und Werk in den Künsten des Westens. Nijinski und die *Ballets Russes* tanzen ‚Scherehazade‘. Von einem gemeinsamen Wissensraum um 1001 Nacht zu sprechen, wäre in diesem Zusammenhang freilich verfehlt. Eher schaffen die anderen Teile der Ausstellung und der Katalog ein paar Schritte in einen solchen Raum. Wieso? Weil man die kulturellen Phänomene, die im persisch-arabischen Text erkennbar werden, über ihre historischen Kontexte auch für die Leser aus Europa verständlich gemacht hat. Oder besser: Man hat die Besucher aus dem Westen näher an das Verstehen herangebracht. Aber geht das ganz ohne die Faszination durch einen mythischen Orient? Eine intellektuelle Entwicklungslinie in Europa scheint freilich eine andere Richtung zu suchen. Nicht mehr so sehr der Mythos ist Gegenstand der Faszination, sondern die genaue Wahrnehmung und die Präzision der Darstellung. In den Ausgaben von 1001 Nacht wäre dies der Weg von Gallands rokokohafter Orientalisierung zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts über die umfassende wissenschaftliche Erschließung durch Enno Littmann im frühen 20. Jahrhundert zur optimalen sprachlichen Genauigkeit der Übersetzung bei Claudia Ott zu Beginn des einundzwanzigsten.

Das neue *Musée de l'Institut du Monde Arabe (IMA)*

Wer in der schönen, lichten Struktur der Architektur Jean Nouvel's zum 7. Stock des IMA hochfährt und das ‚neue‘ Museum des Instituts betritt, erlebt eine raffinierte Inszenierung von Kultur und Kulturen der ‚arabischen Welt‘ in exemplarisch dargestellter Totalität. 22 arabische Länder, haben zusammen mit Frankreich 1980 das IMA gegründet. Sieben Jahre später wurde es schließlich eröffnet.

Die 22 arabischen Länder, die jetzt auch die Neugestaltung des Museums mittragen, haben sich für eine sehr moderne Konzeption entschieden - oder sie tolerieren das Konzept.



Foto: Thum

Warum ist dieses Konzept modern? Einmal wegen des räumlichen Aufbaus des Museums, zum andern wegen der Idee, die dadurch sichtbar gemacht wird.

Die Besucher kommen aus dem grazil-technizistischen Treppenhaus und betreten – nein, nicht einen orientalistischen Klon der Medina von Fès, sondern einen langen, leeren fast völlig verspiegelten Saal. Nur einige schmale Scharten bleiben frei, durch die man rätselhaft Film-Sequenzen sieht. Ein alter Mann in arabischem Kleid geht über einen Hof, kommt dann zurück. Woher? Wohin? In den Spiegelwänden sehen die Besucher immer wieder sich selbst. Als Spiegelung ihrer selbst erfahren sie eine Einstimmung auf die Begegnung mit dem kulturell Anderen. Es handelt sich dabei nicht um eitle Selbstbespiegelung. Das Gefühl, das sich einstellt, ist vielmehr das einer Entfremdung. Ist dieses Spiegelerlebnis eine Warnung? Ein notwendiger Hinweis? Aus dem verspiegelten Saal gelangt der Besucher mit der Abteilung Gemeinsames Erbe in einen strahlend hellen Hauptraum des Museums, aus dem Dunkel der Ambivalenz in das Licht transparenter, von Meistern geschaffenen Kultur. „Vergesst die Linearität, die klassischen Chronologie“, heißt es auf der Webseite des Museums. Vergesst, so könnte man weiter mahnen, die linearen Festschreibungen, Vereinfachungen, Monopolbildungen der traditionellen Kulturbetrachtung. Die (leider noch nicht ganz fertige) Schau stellt die arabische Kultur, die arabischen Kulturen in Themen dar: Gemeinsames Erbe, das Heilige, die Städte, die Kunst, die Lebenskultur. Wo kommen die arabischen Kulturen her? Nicht einfach aus den Erzählungen und Taten präislamischer Beduinenstämme, nicht nur aus dem heiligen Buch, sondern auch aus den Stadtkulturen des Zweistromlandes, des Niltals, der Levante. Ist die arabische Welt islamisch? Ja, aber sie ist auch christlich, jüdisch. Spricht man in der arabischen Welt arabisch? Ja, aber auch berberisch (*amazigh*), kurdisch, aramäisch. In dem hellen, von einem feinen Stoff zeltartig bedeckten Hauptsaal stehen viele ungewöhnlich hohe Vitrinen mit kaum sichtbarer Rahmung hintereinander, so dass der Besucher glaubt, er könne durch alle bis ans Ende des Saals hindurchsehen. Viele Ausstellungsstücke zu den verschiedenen Kulturthemen sind an feinen Fäden

aufgehängt, so dass man meinen könnte, sie schweben. Dies bewirkt den Eindruck einer außergewöhnlichen Transparenz, nicht nur der ganzen arabischen Kulturwelt als offener, polymorpher Struktur, sondern auch der einzelnen Kulturthemen untereinander wie schließlich auch der historischen Zeitebenen bis zur Gegenwart.

Früher war das Museum des IMA nur ein Museum für Artefakte arabischer Kunst beziehungsweise arabischen Kunsthandwerks. Seit 2008 wurde an einer neuen Konzeption gearbeitet. 2011 erhielt es den Status eines *Musée de France*, 2012 wurde es eröffnet. Heute ist das Museum das schöne, intelligente, beziehungsreiche Monument einer vielgestaltigen Kultur. Roberto Ostinelli, der Urheber der – so die Webseite des Museums – „subtilen *scénographie*“ dieses Objekts soll hier ausdrücklich genannt werden. Die nicht-chronologische Inszenierung hat allerdings auch ihre Kosten. Arabische Kultur, arabische Kulturen erscheinen wesenhaft, erhaben über den zeitlichen Wandel und einer Entwicklung nicht besonders bedürftig.

Dem *Institut du Monde Arabe* ist zu wünschen, dass es irgendwann die Sphäre von Gleichgültigkeit, Misstrauen, Häme und Streit hinter sich lassen kann, die oft die Sicht auf sein Potential verhindert hat und verhindert, wie zuletzt der Bericht des Rechnungshofs vom September 2012, der bei der Verwaltung des Instituts „Dysfunktionen“ feststellt. Vielleicht gelingt ein Neuanfang auch im Management jetzt durch seinen neuen Präsidenten, den ehemaligen Kulturminister Jack Lang. Die französische Regierung trägt die Hälfte des Institutsetats. Dazu kommt der Beitrag von Mäzenen aus der französischen Wirtschaft, wie zum Beispiel der Largardère-Stiftung für das neue Museum. Für die weitere Entwicklung des Museums erhoffen wir uns allerdings über die Intensivierung französisch-arabischer Kulturbeziehungen hinaus die Wahrnehmung des größeren euro-mediterranen Raums, der *Grande Méditerranée* zwischen Europa und Sahel-Afrika, in der die arabische Welt, die mit dem europäischen Norden, mit dem afrikanischen Süden und mit dem Mittleren Osten vielfach verbunden ist, eine Schlüsselstellung einnimmt. Auch in Deutschland sollte diese ‚Vernetzung‘ bedacht werden.<sup>1</sup>

#### Das *Département des Arts de l'Islam* im Louvre

Die islamische Kunst im Louvre hat eine lange Geschichte, die bis ins 19., ja 18. Jahrhundert zurückreicht. Erste Ausstellungsstücke kommen gar aus den Sammlungen der Bourbonen. Auf zwei Etagen unter einem golden-transparenten und doch massiven Zeltdach wurde 2012 die jetzige Ausstellung eröffnet. Sie zeigt eine Fülle von Kunstwerken aus islamisch geprägten Ländern vom siebten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um Gegenstände aus Metall, Glas, Holz, Stein, Elfenbein und selbstverständlich immer wieder Keramik, Teppiche, Buchkunst. Es sind dies wahre Kostbarkeiten, oft an Material und immer an Schönheit der Ausführung.

---

<sup>1</sup> Auf diese großflächige ‚Vernetzung‘ macht jetzt mit klarer politischer Zielsetzung auch Claus Leggewie aufmerksam: *Zukunft im Süden. Wie die Mittelmeerunion Europa wiederbeleben kann*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2012. Vgl. Bernd Thum (Hrsg.): *An der Zeitenwende – Europa, das Mittelmeer und die arabische Welt*. Stuttgart: ifa 2012 (= ifa-Edition Kultur und Außenpolitik).

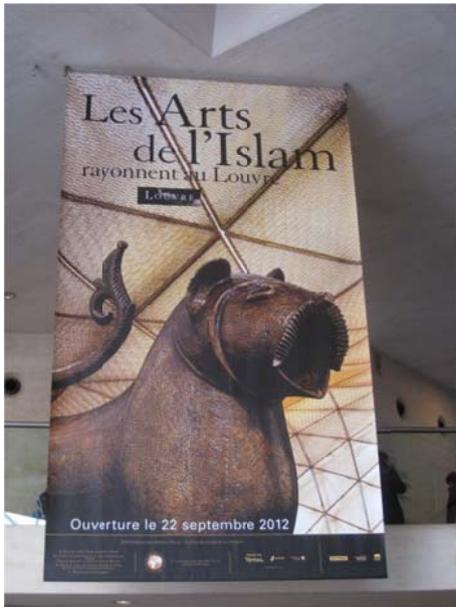


Foto: Thum

Aber was heißt 'Kunst des Islam'? Was auf uns gekommen ist, ist Repräsentationskunst. Wie in der Kunst des europäischen Mittelalters ist ihre Schönheit transparent und verweist auf hohe und höchste Werte, nicht nur auf das Ansehen des jeweiligen Besitzers, sondern auch auf Verehrungswürdiges, auch Heiliges überhaupt. Vielleicht gibt es aber doch einen wesentlichen Unterschied zur europäischen Kunst des Mittelalters: Die Form verändert sich nicht mit dem Inhalt. Der gleiche Teppich kann ein herrschaftliches Haus genauso schmücken wie eine Moschee. Überhaupt Veränderung: Die an Objekten überreiche Schau vermittelt den Besuchern, wenn sie nicht geschult sind, genau hinzusehen, den Eindruck hoher Homogenität über Räume und Zeiten hinweg. Die Ernennungsurkunde des Sultans in Istanbul für seinen Gouverneur in Mekka aus dem Jahr 1832 könnte in oberflächlicher Betrachtung auch aus dem 17. Jahrhundert stammen. Die Herrschaft wie das Heilige verändern sich nur langsam, für Veränderungen brauchen beide Offenheit, Öffentlichkeit.

Deutlicher, auch für das ungeübte Auge, sind die Unterschiede im Raum, insbesondere zwischen ‚arabischer‘ und persischer Kunst. Eine dynamische Räumlichkeit wird aber auch durch andere Ausstellungsstücke sichtbar. Keramik aus der Zeit der Abbasiden versucht chinesisches Porzellan zu imitieren. Ein besonders schöner Krug, aus einem einzigen Kristall geformt, hat eine transkulturelle Geschichte. Geschaffen wurde er zu Anfang des 11. Jahrhunderts in Ägypten, seinen Deckel erhielt er in Sizilien, dort war der Krug im Besitz des Normannenkönigs Roger des Zweiten. Der schenkte ihn dem französischen Hochadeligen Thibaud de Blois-Champagne, der ihn schließlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts dem berühmten Kloster Saint Denis zum Geschenk macht.



Foto: Thum

Eine erläuternde Tafel weist darauf hin, dass es insbesondere Mitglieder der in Kairo residierenden Dynastie der Fatimiden waren, die Gegenstände aus Bergkristall liebten. Dies lässt an Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘ denken: Gahmuret, der Vater Parzivals, war als christlicher Soldritter in den Dienst des Kalifen in Bagdad getreten. Auf einer abenteuerlichen Reise gelangt er ins Land der Mauren, wo er die schöne Herrin von Patelamunt vor ihren Feinden rettet und schließlich einen kostbaren Helm, ganz aus ‚Diamant‘ (*adamas*), in Besitz nehmen darf.

Am Ende des Rundgangs stellen sich dem Besucher viele Fragen, zum Beispiel: Hört die ‚Kunst des Islam‘ zu Beginn des 19. Jahrhunderts einfach auf? Gibt es Verbindungen zur *Nahda*, der ‚arabischen Renaissance‘ und islamischen Reformbewegung des späten 19. und des 20. Jahrhunderts? Wie verhält sich ‚islamische Kunst‘ zur Kunst (und ‚Kunstpoltik‘) in islamisch geprägten Ländern heute? Anfang des 19. Jahrhunderts wurden unter dem Druck des von Europa ausgehenden ‚Fortschritts‘ sowie politischer und wirtschaftlicher Bestrebungen des Westens auch die kulturellen Beziehungen zwischen islamischer Welt und Europa wieder äußerst eng, durch den Kolonialismus für den Süden auch bedrückend. Aber zugleich öffneten sich die kulturellen Strukturen in den Ländern des Islam: für europäische Ideen, aber auch für Formen westlicher Kunst, leider nicht selten sehr trivialen.<sup>2</sup> Vor dieser kulturellen Gemengelage macht das neu eröffnete Departement des Louvre halt. Sie gehört wohl in ein anderes Museum. Dennoch ist die Abteilung ein Schritt zum euro-mediterranen Wissensraum: durch seine bloße Existenz als gleichberechtigtes Departement des führenden europäischen Kunstmuseums, durch die massive Präsenz von Kunstwerken aus den islamisch geprägten Ländern, schließlich auch durch die Belehrung, die die Besucher aus Europa durch die Schrifttafeln erhalten.

---

<sup>2</sup> Siehe SchooleMostafawy und Harald Siebenmorgen: *Das fremde Abendland? Orient begegnet Okzident von 1800 bis heute*. Belsler Verlag, Stuttgart, und badisches Landesmuseum Karlsruhe 2011.



Foto: Thum

Inzwischen ist der Louvre übrigens dabei, sich als ‚Louvre Abu Dhabi‘ selbst zum prestigeträchtigen und Status fördernden Kunstwerk zu machen: durch seine spektakuläre Präsenz am Persischen Golf, im ‚Land des Islams‘.

### *Das Musée du Quai Branly*

Wer noch weiter Arabien in Paris erleben will, begeben sich in das *Musée du Quai Branly*. Dort begegnen die Besucher wieder einem architektonischen Meisterwerk Jean Nouvels und sie betrachten die museal gewordene populäre (Hoch-)Kultur der arabisch-islamischen Welt wie die anderer Kulturen nicht, wie zu erwarten wäre, mit dem Auge des Ethnologen, sondern mit dem Auge des Ästheten. Ist dies immer noch der klassische objektivistische Blick, der andere Kulturen eher als Objekt sieht, weniger als Gegenüber oder gar als Partner? Die Devise des Museums – „là où les cultures dialoguent“ – scheint sich mehr auf das offenbar sehr lebendige interkulturelle Veranstaltungsprogramm des Museums zu beziehen als auf die Ausstellung. Im Kosmos der Weltkulturen, wie sie vom Museum vorgestellt werden, fehlt Europa, und es fehlen Symbole und Repräsentationen des Wandels, der Interferenz der Kulturen und schließlich auch der handelnden Menschen, die diese Kulturen ständig bewegen.<sup>3</sup> Die arabischen und berberischen Ausstellungsstücke des Museums stellen uns wieder an den Anfang des Wegs zu einem euro-mediterranen Wissensraum, aber immerhin gibt es sie, und zwar jedes einzelne respektiert, in einem noblen, würdevollen Rahmen. Sie sind Träger kulturellen Wissens, und wer will, kann versuchen ihre fremde Sprache zu verstehen. Seine eigene wird er dadurch gewiss verfeinern.

<sup>3</sup> Vgl. Bernd Thum: Das völkerkundliche Museum in der Dynamik der Kulturen. In: Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg (Hrsg.), *Museen als Formen zur Vermittlung fremder Kulturen*. Stuttgart: Theiss Verlag 2004 (= museumsmagazin 09), S. 13-19.

*Angeregt zu diesem Gang durch Pariser Ausstellungen und Museen wurde der Autor durch den Artikel ‚Pariser Bilder‘ von Andreas Kilb in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25. Januar 2013. Das neue Museum des Institut du Monde Arabe erwähnt Kilb nicht.*